

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Urs Bisang, röm.-kath.

30. Mai 2019

„Was steht ihr da und blickt zum Himmel?“

Apg 1

Liebe Hörerin, lieber Hörer, guten Tag an diesem Auffahrtsmorgen.

Ich weiss nicht, was Ihnen einfällt, wenn Sie an «Auffahrt», oder «Christi Himmelfahrt» denken. Mir kommt zuerst in den Sinn: Ein freier Tag, ausschlafen, verlängertes Wochenende dank Feiertagsbrücke. Dann der sogenannte Banntag; der wird nämlich in vielen Gemeinden der Nordwestschweiz genau an Auffahrt begangen. Als Kind und Jugendlicher war ich oft dabei. Es gab eine Wanderung entlang der Gemeindegrenze, eben dem «Gemeindebann», und anschliessend ein Fest. Die Gratscervelat und die Böllerschüsse waren für mich als Kind jeweils der Ansporn zum Mitwandern.

Beim Stöbern nach den biblischen Wurzeln des Festes «Christi Himmelfahrt» bin ich über einen Satz gestolpert, der mich irritiert hat. Da heisst es:

"Was steht ihr da und blickt zum Himmel?"

Wie geht das zusammen: Himmelfahrt – und dann dieser Satz? Das ist doch ein Widerspruch. Die Bibel berichtet nur wenig von der Himmelfahrt. Ein knappes, aber immerhin das ausführlichste Bild zeichnet Lukas in der Apostelgeschichte. Dort heisst es:

Immer wieder erscheint Jesus nach seiner Auferstehung, den Menschen, mit denen er unterwegs war. Er begegnet ihnen in geheimnisvoller Weise auf dem Weg, und mehrmals beim gemeinsamen Essen.

Nun kündigt er ihnen an, dass schon bald eine Kraft, eine heilige Geistkraft auf sie herabkommen werde, damit sie auf der ganzen Welt seine Zeugen sein können.

Noch während Jesus das sagt, wird er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nimmt ihn auf, sodass sie ihn nicht mehr sehen. Als sie noch wie gebannt nach oben starren und hinter ihm hersehen, stehen plötzlich zwei weiss gekleidete Männer neben ihnen. Sie sagen: "Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und blickt zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen."

Eigentlich ist es doch sehr verständlich, dass die Jüngerinnen und Jünger wie gebannt hinschauen, nachdem was da passiert ist. Hinzu kommen der Abschied, die Ungewissheit, wie es weiter geht und das nicht gerade alltägliche Geschehen. Man muss kein Gaffer sein, um da hinzusehen, um da zum Himmel zu blicken. Und dann fragen da diese beiden Männer in den weissen Gewändern noch:

"Was steht ihr da und blickt zum Himmel?"

Ist es denn etwas Schlechtes, zum Himmel zu blicken? Liegt in diesen Worten vielleicht ein Tadel oder ein Vorwurf? Ich glaube nicht. Denn der Himmel ist in biblischer Perspektive ein Ort, wo Gott zu finden ist. "Vater unser im Himmel", wird Gott beim Beten angesprochen. Schon damals und bis heute ist es sozusagen "common sense": Das Gute kommt von oben, das Schlechte von unten. Himmel und Unterwelt.

Für mich geht es hier aber um etwas anderes, nämlich um die Frage, wo Christus denn nach seinem Tod überhaupt noch zu finden und zu erleben wäre. Und da lenken die beiden Männer in ihren weissen Gewändern unseren Blick in eine andere Richtung: Nicht mehr zum Himmel, nach oben, sondern zur Erde, auf Augenhöhe. Hin zur Welt, hin zu den Menschen, hin in unser tägliches Leben. Ich lese diesen Satz als Aufforderung, dass wir das Göttliche, das Himmlische, auch hier auf Erden suchen. Und als Zusage, dass wir es auch finden können.

Zwei Erfahrungen dazu:

Ich habe viele Jahre als Jugendseelsorger gearbeitet –unter anderem im Jugendtreff und im Jugendverband Jungwacht Blauring.

Immer wieder habe ich dabei Kirchenvertreter gehört, die sich über die Jugend beklagt haben: Die Jugendlichen seien zu wenig fromm, sie würden kaum je in die Kirche gehen, sich zu wenig für den Glauben interessieren, zu wenig beten. Kurzum: Diese Leute haben Jugendliche in erster Linie mit einem «Defizitblick» wahrgenommen.

Wir können aber auch mit anderen Augen auf die Jugendlichen schauen und fragen: Welche Fähigkeiten haben sie? Was macht sie besonders, einzigartig? Was kann ich von ihnen lernen? Wo entdecke ich dank ihnen etwas vom Göttlichen? Ich kann sie also mit einem «Ressourcenblick» anschauen.

So haben zum Beispiel Jugendliche ihren Jugendtreff geleitet. Selbst gekochte Spaghetti, Getränke, Spiele und natürlich Musik standen auf dem Programm. Eines Tages schlug eine Jugendliche vor, dass wir doch den Erlös aus dem Verkauf von Essen und Getränken für Menschen auf der Strasse spenden könnten. Ich war verblüfft und positiv überrascht - sie hatte weitergedacht, als es mir als «Prof» in dem Moment den Sinn gekommen wäre.

Ich denke auch an die Leiterinnen und Leiter in der Jubla, d.h. in Jungwacht und Blauring, oder natürlich auch in den anderen Jugendverbänden. – Ich habe grossen Respekt vor ihnen, davor, wie viel Verantwortung sie übernehmen, wie kreativ sie sind und welche tolle Programme und Lager sie für Kinder organisieren. Dabei sind sie offen für alle: Alle Kinder können teilnehmen und sich einbringen. Sie organisieren sich selber, sie entscheiden gemeinsam und demokratisch.

Von Jugendlichen, so habe ich es erfahren, können wir Erwachsenen Etwas lernen. Wenn wir nur richtig hinhören und hinsehen, können wir von ihnen erfahren, was wichtig ist, wofür es sich einzusetzen lohnt - und vielleicht entdecken wir dabei auch so etwas wie eine Spur Gottes mitten im Leben. Nun, natürlich ist kein Mensch perfekt. Das Göttliche in den Jugendlichen, überhaupt in Menschen zu entdecken, das bedeutet nicht, mit einer rosaroten Brille durch das Leben zu gehen oder Negatives und Schwieriges auszublenden.

Es geht mir aber um eine grundsätzliche Haltung, wie ich den Menschen begegne:

Sehe ich zuerst die Ressourcen, das was jemand kann und mitbringt, was jemand auch inspirierend einbringen kann, oder sehe ich zuerst das, was stört, was nervt, was schwierig ist? Diese Haltung betrifft meinen Umgang mit allen Menschen.

Ich möchte das mit einem zweiten Beispiel illustrieren: Vor einiger Zeit hatte ich ein kurzes Gespräch mit einem Mann, der mir gesagt hat, er würde aus religiösen Gründen keinen Geburtstag feiern. Er sagte sehr bestimmt, Gott wolle nicht, dass wir Geburtstag feiern. Es war damals leider nicht möglich, dass wir das weiter diskutieren.

Ich habe aber versucht, ihm eine andere Sichtweise mitzugeben: Ein Kind, das geboren wird, können wir auch als Geschenk Gottes sehen. Wenn wir Geburtstag feiern, dann zeigen wir dem «Geburtstagskind» damit: Du bist wichtig, du bist ein Geschenk, es ist gut, dass du da bist!

Diesen Gedanken hat der belgische Theologe, Psychotherapeut und Schriftsteller Petrus Ceelen sehr schön auf den Punkt gebracht. Petrus Ceelen hat über dreissig Jahre lang als Gefängnisseelsorger und später als Seelsorger für HIV-Infizierte und AIDS-Kranke in Deutschland gearbeitet. Sein Gedicht heisst: Ein Geschenk des Himmels.

*Manche Menschen wissen nicht,
wie wichtig es ist,
daß sie einfach da sind.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie gut es tut
sie einfach zu sehen.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie tröstlich
ihr gütiges Lächeln ist.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie wohltuend
ihre Nähe ist.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie viel ärmer*

wir ohne sie wären.

*Manche Menschen wissen nicht,
dass sie ein Geschenk
des Himmels sind.*

*Sie wüßten es,
würden wir es ihnen
sagen!*

Soweit das Gedicht von Petrus Ceelen. Liebe Hörerin, lieber Hörer, es ist nicht nötig, dass wir dastehen und zum Himmel emporschauen. Das Himmlische hinterlässt Spuren auf der Erde – wir können es auch hier finden. Dazu lade ich Sie nun gerne zu einem kleinen Experiment ein. Sozusagen eine kleine «Himmelfahrt» auf der Erde. Sie können dieses Experiment jetzt gleich machen, falls das von den Umständen her möglich ist, oder nach dieser Predigt während der Musik, oder wann immer sonst Sie die Gelegenheit dazu finden.

Das Experiment geht so: Schauen Sie einen Menschen an, der gerade in Ihrer Nähe ist. Sollte gerade niemand da sein, dann stellen Sie sich jemanden vor Ihrem inneren Auge vor. Versuchen Sie jetzt, diese Person als Geschenk des Himmels zu sehen! Was ist an diesem Menschen wertvoll? Was tut gut, wenn sie oder er da ist? Und – vielleicht mögen Sie der betreffenden Person ja sogar etwas davon sagen.

Ich wünsche Ihnen einen erfüllten Tag.

*Urs Bisang
Innere Reben 3, 4303 Kaiseraugst
urs.bisang@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und
um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich